

Die Welt und wir

Band II, 2: Subjekt und Objekt der Praxis. Die Grenzen einer Absicht

Bearbeitet von
Gerold Prauss

1. Auflage 2006. Buch. vi, 653 S. Hardcover
ISBN 978 3 476 01743 7
Format (B x L): 17 x 24,4 cm
Gewicht: 1216 g

[Weitere Fachgebiete > Philosophie, Wissenschaftstheorie, Informationswissenschaft > Philosophie: Allgemeines > Westliche Philosophie: 20./21. Jahrhundert](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, red, sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three red dots of varying sizes, arranged in a slight arc. Below the main text, the words 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' are written in a smaller, red, all-caps, sans-serif font.

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

V. GRUNDLAGEN UNSERES HANDELNS

§ 13. Das Naturwüchsige unserer Absichtlichkeit

Wo stehen wir, verehrte Leserin, verehrter Leser? – Wenn es richtig ist, was sich ergeben hat, dann folgt: Bereits von vornherein tritt ein Subjekt, indem es sich als Intention vervollständigt, im vollen Sinn als Handeln oder Praxis auf. Nicht etwa tritt ein Subjekt erst einmal bloß als »Erkennen« oder »Theorie« auf, so daß es als Handeln oder Praxis dann auch allenfalls erst daran anschließend auftreten *könnte* und mithin auch *nicht* auftreten könnte, sondern sich auch auf sich als »Erkennen« oder »Theorie« beschränken könnte. Daß die Wirklichkeit von Außenwelt bereits von vornherein nur als Erfolg und so auch nur als Artefakt solcher Intentionalität von Subjektivität auftreten kann, erweist vielmehr: Dann kann auch die Intentionalität von Subjektivität bereits von vornherein nur als Praktizität ergehen. Entstellt zur Theoretizität wird sie nur, weil sie *ursprüngliche* Verwirklichung von Außenwelt herbeiführt und dabei so überwiegend zum Erfolg führt, daß die Wirklichkeit der Außenwelt auch nur den Schein von etwas stets schon Vorgegebenem und stets bloß Hingenommenem gewinnen kann und damit als Erfolg dahinter erst einmal verborgen bleiben muß.

Entsprechend aber muß dann auch der weitere Schein entstehen, als ergehe gegenüber solcher angeblichen Theoretizität so etwas wie Praktizität immer erst und immer nur als eine *abgeleitete* Verwirklichung der Wirklichkeit von Außenwelt, doch nicht etwa auch immer schon als eine *ursprüngliche*. Deshalb lasse eine Unterscheidung zwischen *ursprünglich* und *abgeleitet* sich auch nicht bezüglich von *Verwirklichung* verstehen, sondern nur in Bezug auf *Wirklichkeit*. Und ursprünglich sei Wirklichkeit von Außenwelt auch nur, wie sie durch »Theorie« oder »Erkennen« eben einfach

hingegen Wirklichkeit, wie sie durch Praxis oder Handeln dann nicht einfach hingegenommen, sondern auch zum Artefakt verändert werde, eben abgeleitet sei von dieser ursprünglichen Wirklichkeit.

Doch können Sie allein schon äußerlich daran ersehen: Hier kann etwas nicht stimmen, weil das letztlich sinnlos werden muß. Denn was die Wirklichkeit von Außenwelt betrifft, so hätte sie, wenn diese Unterscheidung für sie sinnvoll wäre, in genau dem Sinn, in dem sie eine ursprüngliche ist, auch eine abgeleitete zu sein, und umgekehrt, was aber nicht der Fall ist. Eine ursprüngliche ist sie danach nämlich ganz von sich her: eben als die ganz von sich her vorgegebene und in »Theorie« oder »Erkennen« dann als solche auch noch hingegenommene. Eine abgeleitete jedoch ist sie danach durchaus nicht etwa gleichfalls ganz von sich her, sondern eben nur durch die Veränderung als die Verwirklichung zum Artefakt auf Grund von Handeln oder Praxis: Ganz von sich her nämlich hat sich Wirklichkeit von Außenwelt noch nie zu einem Artefakt verwirklicht, sondern wenn, dann nur durch Handeln oder Praxis als Intentionalität von Subjektivität.

Entsprechend sinnvoll könnte denn auch nicht die *Wirklichkeit* von Außenwelt, sondern nur die *Verwirklichung* der Wirklichkeit von Außenwelt durch Handeln oder Praxis abgeleitet sein, was dann jedoch in umgekehrter Richtung wieder sinnlos werden müßte. Hätte doch Praktizität als eine *abgeleitete* Verwirklichung der Wirklichkeit von Außenwelt dann aufzutreten, ohne daß es eine *ursprüngliche* zu ihr geben könnte, und das wäre vollends widersinnig. Soll doch jene Theoretizität, wie sie solcher Praktizität immer schon zugrunde liegt, gerade nicht auch selbst schon als Verwirklichung der Wirklichkeit von Außenwelt ergehen und mithin erst recht auch nicht als *ursprüngliche*. Da indessen mindestens im Fall von Handeln oder Praxis die Intentionalität von Subjektivität tatsächlich als *Verwirklichung* der Wirklichkeit von Außenwelt ergeht, ist dieser Widersinn auch unvermeidlich. Sinnvoll nämlich ließe sie sich dann auch weder als ursprüngliche verstehen noch als abgeleitete, als die sie doch zunächst so selbstverständlich scheint, und hinge somit vielmehr unverständlich gleichsam in der Luft.

Was damit systematisch für Sie explizit wird, ist daher genau die Unverständlichkeit, die implizit bleibt, wenn man auch noch für

»Erkenntnis« oder »Theorie« jeweils Intentionalität von Subjektivität in Anspruch nimmt. Man meint dies nämlich tun zu können, ohne auch noch jenen Sinn zu übernehmen, der mit einer Absicht oder Intention als ihr Normalsinn nun einmal verbunden ist: der einer Absicht oder Intention als Handlung oder Praxis der *Verwirklichung* von etwas. Dieser nämlich läßt mit Theoretizismus, der nur die Entsprechung zu naivem Realismus ist, sich nicht vereinbaren. Deshalb gibt man ihn zugunsten jener fast schon vollständigen Sinnentleerung auf, wonach Intentionalität von Subjektivität nichts als »Gerichtetheit auf Wirkliches« sein soll¹. Denn eben diese Sinnentleerung ist der Preis, den man zu zahlen hat, um für Intentionalität als die Gemeinsamkeit von »Theorie« oder »Erkenntnis« *und* von Praxis oder Handlung einen einheitlichen und auch eindeutigen Restsinn zu bewahren. Ihren Vollsinn aufrecht zu erhalten, den Intentionalität nun einmal nur von Praxis oder Handlung her hat, hieße nämlich, jeden einheitlichen und auch eindeutigen Sinn derselben als Gemeinsamkeit von Praxis oder Handlung *und* von »Theorie« oder »Erkenntnis« aufzugeben, weil er ja für letztere vermeintlich nicht in Frage komme.

Doch nicht einmal unter diesem Schmalsinn von Intentionalität als der »Gerichtetheit auf Wirkliches« läßt beides sich verständlich machen. Denn daß »Theorie« oder »Erkenntnis« dann in einem Einfluß des Objekts auf das Subjekt bestehen soll, muß unter diesem Grundsinn der »Gerichtetheit auf Wirkliches« genauso unverständlich bleiben, wie daß Praxis oder Handlung dann gerade umgekehrt in einem Einfluß des Subjekts auf das Objekt bestehen soll: auch wenn man unter Theoretizisten und naiven Realisten sich dies immer wieder so zurecht zu legen trachtet. Ist denn dann im Fall von »Theorie« oder »Erkenntnis« dieses wirkliche Objekt etwa im eigentlichen Sinn das Intendierende?, und ist denn dann

1 Darin ist ein Höhepunkt erreicht, wenn man »Erkennen« als ein »Treffen« von schon immer Wirklichem auffassen möchte. Denn das möchte man anscheinend ohne zu bemerken, daß man neben einem »treffenden« oder auch »trefflichen« sodann auch noch ein nichttreffendes »Treffen« anzusetzen hätte, weil »Erkennen« ja ein »wahres« oder »falsches« sein kann. Doch ersichtlich ist ein »Treffen« als ein »treffendes« dann tautologisch und als ein nichttreffendes dann widersprüchlich, woran diese Auffassung im ganzen sich als abwegig erweist. Vgl. dazu R. Enskat 2005, z. B. S. 195, S. 198, S. 199, S. 201 ff.

im Fall von Praxis oder Handlung dieses wirkliche Objekt etwa im eigentlichen Sinn das Intendierte?, wovon doch in keinem Fall die Rede sein kann, wie wir schon ermittelt haben.

Also läßt sich daraus auch nur eines folgern: Soll Intentionalität für beides einen einheitlichen und auch eindeutigen Sinn besitzen, kann es sich bei ihm auch nur um jenen Vollsinn handeln, den sie als Normalsinn einer Absicht oder Intention der Praxis oder Handlung hat, der dann jedoch auch noch für »Theorie« oder »Erkenntnis« gelten muß. Und eben dies war denn auch das Ergebnis unserer Herleitung derselben: Im Normalsinn einer Absicht oder Intention geht Subjektivität in beiden Fällen als Intentionalität auf die Verwirklichung der Wirklichkeit von Außenwelt aus, eben auf Erfolg, der nur als solches Andere zu einer Absicht oder Intention sich einstellen kann, oder auch nicht. Und handelt es sich dabei sonach grundsätzlich um Absicht oder Intention einer Verwirklichung der Wirklichkeit von Außenwelt, so kann dies ebenso grundsätzlich dann auch immer wieder nur wie folgt geschehen: Immer wieder muß dann erst einmal *ursprüngliche* Verwirklichung der Wirklichkeit von Außenwelt ergehen, und immer wieder kann dann auch erst daran anschließend noch daraus *abgeleitete* Verwirklichung der Wirklichkeit von Außenwelt ergehen. Doch keine davon, die ursprüngliche so wenig wie die abgeleitete, ergeht dabei etwa in dem Sinn, in dem Theoretizisten und naive Realisten sie verkennen: weder erstere als eine »Theorie« oder »Erkenntnis«, die von Praxis oder Handlung grundverschieden sei, noch letztere als eine Praxis oder Handlung, die von »Theorie« oder »Erkenntnis« grundverschieden sei. Ergehen beide gleichermaßen doch als Praxis oder Handlung der Verwirklichung von etwas und sind unterschiedlich zueinander eben nur im Sinn ursprünglicher und abgeleiteter.

Was wir uns damit hergeleitet haben, stellt uns dann jedoch vor weitere Probleme, deren Lösung aber wieder einmal systematisch weiterführt. Auch sogenannte Theorie oder Erkenntnis muß danach bereits im vollen Sinn von Praxis oder Handlung eine Absicht oder Intention sein, nämlich ausgehen auf Verwirklichung der Wirklichkeit von Außenwelt, da beide nur als ursprüngliche und als abgeleitete sich unterscheiden. Dann jedoch bedarf es nicht allein einer Erklärung dafür, *daß* sich an ursprüngliche auch abgeleitete noch anschließt, sondern auch vor allem dafür, *wie* sich an

ursprüngliche auch abgeleitete noch anschließt. Beides nämlich ist dann alles andere als selbstverständlich, so daß es auch nicht, wie üblich, als ein Faktum einfach hingenommen werden kann. Ist beides grundsätzlich Intentionalität in diesem einheitlichen und auch eindeutigen Sinn, dann handelt es sich dabei keineswegs bloß um Sichanschließen von einer solchen Intention an eine andere solche, wie es auf den ersten Blick erscheinen muß. Es handelt sich dabei dann vielmehr um den Fall einer Differenzierung von Intentionalität als solcher selbst zu zwei verschiedenen Arten ihrer selbst und so um eine Ganzheit von Intentionalität, die jeweils in sich einheitlich genauso wie auch in sich unterschiedlich ist. Dann handelt es sich dabei also auch erneut um einen Fall von Differenz innerhalb von Identität. Infolgedessen bilden nun auch erstmals zwei verschiedene *Intentionen* innerhalb derselben *Intention* dieses Verhältnis. Denn bisher bestand es ja nur zwischen solchem, das noch keine vollständige Intention war: So etwa Begriff und Anschauung, wie sie auf zweiter Stufe dies Verhältnis bilden zwischen dem auf erster und auf dritter Stufe.

Was nunmehr zur Erklärung ansteht, ist mithin auch, *daß* und *wie* sich als Intentionalität schon vollständige Subjektivität zu solchen grundverschiedenen Arten von Intentionalität in sich differenziert. Kann es doch in der Tat nicht fraglich sein, daß jeweils eine und dieselbe Subjektivität erkennt *und* handelt, nämlich je und je *meinem*, auch wenn innerhalb von ihr als der zugrunde liegenden Intentionalität die des Erkennens grundverschieden ist von der des Handelns. Und so bleibt dabei die Grundverschiedenheit von Handlung und Erkenntnis denn auch voll erhalten. Nur besteht sie eben nicht im Sinn des Unterschieds von »Theorie« und Praxis, der bloß die Erfindung jener Theoretizisten und naiven Realisten ist. Vielmehr besteht sie nur im Sinn von grundverschiedenen Arten der Intentionalität von Subjektivität, die ausgeht auf Verwirklichung der Wirklichkeit von Außenwelt, in welchem Sinn sie somit auch von vornherein schon Praxis oder Handlung ist. Und bei Erfolg von ihr kann Wirklichkeit von Außenwelt dann eben in der Tat nur so sich einstellen, daß sie immer wieder erst einmal Ergebnis von *ursprünglicher* Verwirklichung sein muß, die angeblich bloß »theoretische« Erkenntnis von ihr sei. Entsprechend kann auch jede weitergehende Verwirklichung dann immer wieder nur als eine von der *ursprünglichen* jeweils *abgeleitete* ergehen, die

angeblich erst dann als Praxis oder Handlung zu verstehen sei, was jedoch genauso theoretizistische Erfindung ist.

Doch schon allein, *daß* solche abgeleitete Verwirklichung über ursprüngliche hinaus ergeht, erfordert dann eine Erklärung, welche alles andere als selbstverständlich ist. Muß nämlich auch ursprüngliche Verwirklichung bereits im vollen Sinn als Praxis oder Handlung gelten, fragt es sich sofort, aus welchem Grund sich denn an eine erste solche jeweils eine zweite solche anschließt, wenn sie doch, von ihrer Zweitheit gegenüber deren Erstheit abgesehen, überhaupt nichts anderes ist als sie. Und auch nur innerhalb der dabei grundsätzlich ergehenden Intentionalität kann dieser Grund dafür dann liegen und so auch nur innerhalb von Subjektivität, das heißt: nicht etwa innerhalb von Objektivität und damit außerhalb von Subjektivität, wo Theoretizisten und naive Realisten ihn zu finden meinen. Daß Subjekte aus »Erkenntnis« oder »Theorie« heraus auch noch zu Handlung oder Praxis übergehen, um Objekte zu verändern, hat nach ihnen nämlich folgendes zum Grund.

Objekte, wie sie von sich selbst her für Subjekte vorgegeben seien und in »Theorie« oder »Erkenntnis« von Subjekten vorgefunden würden, seien für diese Subjekte ungenügend. Folglich könnten sie genügend für sie allenfalls noch werden, nämlich wenn diese Objekte eine andere Beschaffenheit annähmen: sei es auch nur die mit einem Ortswechsel verbundene, indem ein nahrhaftes Objekt zum Beispiel nur nach seiner Einverleibung nähren könne. Diese Selbstverständlichkeit jedoch, mit der dem Theoretizisten und naiven Realisten ein Objekt als solches selbst, nämlich als ein so oder so beschaffenes selbst bereits als ein genügendes oder auch ungenügendes Objekt gilt, ist nur die Verdeckung einer Unverständlichkeit, die ihresgleichen sucht, und zwar in mehr als einer Hinsicht.

Denn zum einen läßt sich nicht verstehen, wie in dem Sinn, in dem ein Objekt etwa chemisch ein so oder so beschaffenes ist, es auch schon ein genügendes bzw. ungenügendes Objekt sein könnte. Hat es doch als jenes im Kausalzusammenhang mit andern solchen jeweils auch nur eine chemisch ganz bestimmte Wirkung, beispielsweise die Verteilung eines nahrhaften Objekts in einem dadurch dann ernährten anderen Objekt. Dergleichen aber hat mit so etwas wie dem Genügen oder Ungenügen, welches diese oder jene Praxis oder Handlung in Bewegung setzt, noch

nicht das mindeste zu tun. Vielmehr läßt letzteres sich grundsätzlich nur als etwas *Mentales* innerhalb eines *Subjekts* verstehen, das so etwas wie ein Genügen oder Ungenügen »spürt« als ein »Gefühl«, wie das von Hunger oder Durst bzw. das von Stillung oder Sättigung desselben, wenn auch freilich nur auf Grund von dieser oder jener chemischen Beschaffenheit von seinem Körper.

Doch ist beispielsweise auch ein noch so großer Wassermangel im Somatischen durchaus nicht auch bereits ein Ungenügen im Mentalen, nämlich noch kein »Durstgefühl« und »Trinkbedürfnis«, so daß es trotz eines solchen Mangels auch zu einer Intention des Durststillens noch gar nicht kommen muß. Und wie Sie wissen werden, ist bei Älteren dies oft sogar recht ausgeprägt der Fall, für die es darum auch geradezu lebensgefährlich werden kann, weil sie aus diesem Grund zu wenig oder gar nichts trinken. Daran sehen Sie, wie verfehlt auch hierin jeder Theoretizismus und naive Realismus ist: Dergleichen wie Genügen oder Ungenügen ist gerade nicht ursprünglich das Genügen oder Ungenügen eines Objekts, sondern umgekehrt gerade das Genügen oder Ungenügen eines Subjekts; und zu so etwas wie dem Genügen oder Ungenügen eines Objekts kann es dann erst immer führen, indem ein Subjekt *sein* Genügen oder Ungenügen *an ihm findet*, was dann aber eben auch schon immer seine *Intention* voraussetzt, wenn es Praxis oder Handlung sein soll. Und das heißt im ganzen: Keineswegs ist angebliches Ungenügen eines Objekts dasjenige, was bei einem Subjekt jenes Intendieren, welcher Art auch immer, allererst in Gang setzt; umgekehrt muß vielmehr solches Intendieren immer schon im Gang sein, weil es ja auch überhaupt nur innerhalb von ihm zu derlei wie Genügen oder Ungenügen kommen kann. Und eben darum kann es dadurch dann auch immer nur zu einem *inhaltlich bestimmten* Intendieren kommen, wie etwa zur Intention des Durststillens im Unterschied zu der des Hungersättigens, doch nicht etwa *formal* zu einem Intendieren *überhaupt*, das dazu vielmehr immer schon ergehen muß.

Doch selbst wenn Sie davon absehen wollten, kann zum andern Ihnen auch vor allem nicht verständlich werden: Wie denn soll ein Objekt – wäre es tatsächlich schon als solches selbst ein ungenügendes oder genügendes – bei einem Subjekt jemals diese oder jene Praxis oder Handlung in Bewegung setzen können, wenn ein Subjekt einem solchen Objekt doch zunächst einmal nur in Gestalt

von »Theorie« oder »Erkenntnis« gegenüber steht, die noch nicht im geringsten den Charakter einer Praxis oder Handlung haben soll? Verständlich könnte Ihnen dann vielmehr nur werden: Mag ein Objekt dies auch noch so sehr bereits von sich her sein, genügend oder ungenügend, – diesem Theoretizismus und naiven Realismus nach wird es von einem Subjekt je und je genau so, wie es schon von sich her vorgegeben ist, auch hingenommen. Und das hieße: Mag ein solches Objekt noch so ungenügend, ja vielleicht sogar unmittelbar bedrohlich sein, – ein solches Subjekt wehrt nicht ab, ein solches Subjekt schaut bloß zu; und mag ein solches Objekt auch noch so genügend, ja vielleicht sogar besonders schmackhaft sein, – ein solches Subjekt greift nicht zu, ein solches Subjekt schaut bloß hin.

Doch ganz im Gegenteil kann Ihnen das nur unverständlich bleiben, wenn Sie sich vor Augen halten, was in solchen Fällen sich in Wahrheit abspielt. Umgekehrt gerade kann das alles Ihnen vielmehr nur verständlich werden, wenn die sogenannte »Theorie« oder »Erkenntnis« keineswegs so theoretisch ist, wie Theoretizisten und naive Realisten meinen, sondern selbst bereits so praktisch, wie sie praktischer nicht sein kann. Und dies aus genau dem gleichen Grund, aus dem so etwas wie Genügen oder Ungenügen ursprünglich nicht das von einem *Objekt* sein kann, sondern nur das von einem *Subjekt*, wenn auch *an* einem Objekt. Denn als etwas, das ein Subjekt als etwas Mentales »spürt«, wie ein »Gefühl« von Hunger oder Durst bzw. einer Stillung oder Sättigung desselben, kann Genügen oder Ungenügen immer wieder nur aus tiefstem Grund von Subjektivität heraus entspringen. Folglich muß es dann, *wenn* es entspringt, und so, *wie* es entspringt, aus diesem Grund heraus auch allem Weiteren, das darüber hinaus an Andersartigem noch mitentspringt, bereits von vornherein zugrunde liegen.

Heißt dies doch im einzelnen: Es muß als ein Gefühl von jener ersten Stufe her, auf der es seinen Ursprung hat, auch jener zweiten sowie dritten Stufe immer schon zugrunde liegen, worauf dann auch noch Begriff und Anschauung bzw. »Theorie« oder »Erkenntnis« als Mentales ihren Ursprung haben. Ja es muß dann hier auf dritter Stufe nicht nur der »Erkenntnis« oder »Theorie« als solcher selbst bereits von vornherein zugrunde liegen, sondern bei Erfolg von ihr als einer Intention dann auch noch dem Objekt als einem

Ding mit dieser oder jener Eigenschaft bzw. als einem Ereignis. Was wir auf der ersten Stufe bloß am Beispiel von Gefühl wie »Schmerz« behandelt haben², um zunächst auch noch die zweite und die dritte Stufe herzuleiten, brauchen wir daher nur voll berücksichtigen, um zu sehen: Von dieser ersten Stufe her ist dann auf zweiter und auf dritter Stufe mit dem Auftreten von Anschauung und von Begriff und schließlich von »Erkenntnis« oder »Theorie« eines Objekts auch immer schon das Auftreten eines Gefühls verbunden. Dieses aber kann dem Inhalt nach sehr mannigfaltig sein, je nach dem Zustand nämlich, in dem das Somatische, aus dem heraus all dies Mentale auftritt, sich befindet.

Ein Gefühl von diesem oder jenem Inhalt geht darum auch schon von vornherein mit jeder Intention einher, die sich auf dritter Stufe zur »Erkenntnis« oder »Theorie« vervollständigt, und so auch schon von vornherein mit jedem Objekt, das sie dadurch als Erfolg erzielt oder als Mißerfolg verfehlt. Und je nach dem, von *welchem* Inhalt das Gefühl ist, das dabei dann auftritt, und von *welchem* Inhalt das Objekt ist, das dabei dann auftritt oder nicht, kann ein Subjekt dabei dann *aus* diesem Gefühl *heraus*, als seinem Ungenügen oder als seinem Genügen, auch noch *an* diesem Objekt ein Ungenügen oder ein Genügen *finden*. Dazu nämlich kommt es dadurch, daß dieses Subjekt dieses Objekt dabei auch noch als Ursache für sein Genügen oder Ungenügen auffaßt, was dann aber eben auch ein Irrtum sein kann. Denn all dies muß dann auch grundsätzlich die Angelegenheit eines *Bewußtseins* dieses Subjekts ein, wodurch allein sich überhaupt erklären läßt, daß ein Gefühl desselben auch von vornherein schon auftritt als ein Ungenügen oder ein Genügen für dieses Subjekt.

Tritt als etwas Mentales nämlich ein Gefühl von vornherein nur innerhalb von grundsätzlichem Intendieren auf, so heißt das eben: Es tritt damit dann von vornherein als etwas auf, das je nach Inhalt auch *für* solches Intendieren etwas Angenehmes oder auch Unangenehmes ist: als etwas ihm Genügendes oder auch Ungenügendes, das es *als* Intendieren, und das heißt, *als* Subjektivität befördert oder auch behindert. Und dies deshalb, weil ein solches Intendieren auch von vornherein nur als Bewußtsein auftritt, so daß ein Gefühl, von welchem Inhalt es auch ist, Gefühl nur dadurch sein

2 Vgl. G. Prauss 1999, § 11, S. 379 ff.

kann, daß es auch bewußt ist, nämlich auch »gespürt« wird. Denn tatsächlich wäre doch so etwas wie »ein Schmerz, der nicht gespürt wird«, im Mentalen *als* ein Schmerz gar nicht vorhanden, einerlei, was im Somatischen auch dann vorhanden wäre, wie zum Beispiel eine Wunde und ein Mittel gegen Schmerz durch diese Wunde. Und als ein Bewußtsein ist ein Intendieren denn auch schon von vornherein ein Selbstbewußtsein, das ihm somit auch bis hin zu seiner Vollständigkeit als dem Selbst- und Fremdbewußtsein von einem Objekt auf dritter Stufe immer schon zugrunde liegt. Von daher aber liegt ihm dann als solchem Intendieren eben auch schon immer irgendein Gefühl zugrunde, das recht eigentlich ein immer irgendwie *Sichfühlen* bedeutet: ein *Sichwohl*fühlen oder auch *Sichunwohl*fühlen, das überhaupt nichts anderes als ein inhaltlich so oder so besetztes Selbstbewußtsein einer Subjektivität ist.

Nur daß solches Selbstbewußtsein zwar ein Vollbewußtsein dessen ist, was ihm bewußt ist, nämlich jener Zeit als Ausdehnung von jenem Punkt auf jener ersten Stufe, und so auch ein Vollbewußtsein jeden Inhalts innerhalb von solcher Form. Doch ist ihm ebenso wie diese Ausdehnung der Zeit als Form auch jeder solche Inhalt innerhalb derselben von der ersten bis zur dritten Stufe nur in dem Sinn voll bewußt, daß beides ihm gerade unthematisiert bewußt ist. Denn thematisiert bewußt kann ihm ja immer erst auf Grund von all dem das Objekt auf dritter Stufe werden, von dem dieses Selbstbewußtsein dann gerade Selbst- und Fremdbewußtsein einer vollständigen Intention mit diesem Objekt als Erfolg bzw. Mißerfolg von sich ist. Und vor ihm, als diesem Vordergrund gewissermaßen, ist wie jene Zeit als Form auch jeder Inhalt als Gefühl in ihr dann gleichsam bloß ein Hintergrund. Der aber ist auch als ein unthematisierter voll bewußt, so daß auch immer nur *vor* diesem Hintergrund von Zeit und von jeweiligem Gefühl in ihr ein Objekt als thematisiert bewußtes in den Vordergrund tritt. Und so tut es dies denn auch schon immer gleichsam als gefühlsgefärbtes Objekt, als ein solches nämlich, worauf das jeweilige Gefühl schon immer abfärbt. Und so geht auch umgekehrt nur innerhalb von solchem Hintergrundgefühlsbewußtsein, das gleichwohl ein Vollbewußtsein bildet, jenes Ihnen wohlbekannte Hin und Her und Auf und Ab zwischen Bedürfnis und Befriedigung vonstatten als ein ständiges Herüber und Hinüber zwischen Ungenügen und Genügen.

Denn tatsächlich ist dies alles etwas rein Mentales innerhalb von einem Subjekt, auch wenn es dies durch Zusammenwirken eines Objekts mit dem Objekt ist, das als entsprechendes Somatisches der Körper dieses Subjekts ist. Und was auch immer hier auf dieser Seite vorliegt oder vorgeht, wie etwa ein Wassermangel oder ein Entstehen bzw. ein Vergehen von Wassermangel, – so etwas wie ein Genügen oder Ungenügen und ein Übergang dazwischen liegt und geht nur dort auf jener Seite des Mentalen vor: nur als entsprechendes Gefühl oder Bewußtsein. Und in vollem Umfang gilt dies denn auch dann, wenn es sich dabei handelt um ein Ungenügen oder ein Genügen oder einen Übergang dazwischen als ein Ungenügen oder ein Genügen *an einem Objekt*, indem ein Subjekt in der Außenwelt ein *Ding* bzw. ein *Ereignis* als die Ursache für dies Mentale innerhalb von seiner Innenwelt betrachtet. Und so ist genau aus diesem Grund wie auch genau in diesem Sinn solches Betrachten, nämlich solches Wahrnehmen von einem Ding oder Ereignis in der Außenwelt dann alles andere als bloße »Theorie« oder »Erkenntnis«, sondern auch von vornherein schon Praxis oder Handlung. Daß es dies als ein Bewußtsein ist, spricht nämlich nicht nur nicht dagegen, sondern spricht sogar auch noch dafür. Ist es gerade als Bewußtsein doch von vornherein auch mit Gefühl als dem zugrunde liegenden Bewußtsein von Genügen oder Ungenügen usw. schon geradezu durchsetzt. Entsprechend bildet es als ein Gesamtbewußtsein auch gerade das Bewußtsein des Genügens oder Ungenügens an genau dem Objekt, das Erfolg bzw. Mißerfolg von eben solchem Intendieren ist.

Es nur, weil es Bewußtsein ist, sogleich als bloße »Theorie« oder »Erkenntnis« aufzufassen, die noch diesseits aller Praxis oder Handlung liege, ist genau der Theoretizismus und naive Realismus, der sie als ein solches Diesseits bloß erfindet. Und so schlägt es ihm denn auch unter der Hand gewissermaßen in ein Jenseits um, das der Gesamtheit von Objekten als der Außenwelt im Ganzen gegenüberstehe: Wohingegen »Theorie« oder »Erkenntnis« doch in Wahrheit ebenso wie Praxis oder Handlung eine Wechselwirkung *innerhalb* des Ganzen der Natur sein muß, die immer erst als ein Ergebnis davon, eben als Erfolg davon, zu einer Außenwelt für eine Innenwelt wird. Geht doch solche Innenwelt nicht minder aus Natur hervor als solche Außenwelt, weshalb sich auch nur so erklären läßt: Ein Subjekt findet schon von vornherein